Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 34

Artikel: Natur und Uebernatur in der Erziehung : (Fortsetzung)

Autor: Simeon, B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alles für die Jugend, unser höchstes und tost= barftes Gut!

Magen, den 15. Märg 1925.

Jos. Megmer, Pfarr. und Redattor.

11.

Solothurnischer tatholischer Erziehungsverein.

In der ersten Hälfte des Monats März wurde im Berichtsjahr 1924 in Olten ein Berufsberatungssturs für Geistliche und Lehrer abgehalten. Der hochw. Herr Zentralpräsident und Redaktor Jos. Mehmer in Wagen (St. Gallen) orientierte in tiefsgründigen Aussührungen über den Anteil der Kirche und der Schule an der Berufsberatung. Die Leiterin unseres katholischen Jugendamtes, Frl. E. Ischun, sprach aus ihrer reichen Ersahrung über die Berufsberatung unserer Töchter. Die hochw. Geist lichkeit war bei diesem Kurs gut vertreten, von Seite der Lehrerschaft ließ der Besuch zu wünschen. Es ist bedauerlich, daß viele katholische Lehrer den Mut nicht aufbringen, die Beranstaltungen des katholischen Erziehungsvereins zu besuchen.

Die Jahresversammlung fand am 19. Ottober nachmittags im "Rößli" in Balsthal statt. Leider wurde der Besuch von Seite der Männer durch die zur gleichen Zeit im benachbarten Laupersdorf tagende Delegiertenversammlung des Gauverbandes des katholischen Bolksvereins beeinträchtigt. Ueber die Tagung selbst entnehmen wir dem "Morgen":

"In einem sehr sympathischen Eröffnungswort begrüßte HH. Pfarrer Gisiger von Balsthal die zum größern Teil aus Damen bestehende Zuhörersschaft. Seine von idealem Geiste getragenen Aussführungen gaben der ganzen Tagung das religiöse und sittliche Gepräge: Jesus Christus, der menschewordene Gottessohn, unser Vorbild in der Erzziehung.

5. S. Stadtpfarrer Dubler aus Olten verbreitete sich über die Erziehung des Kindes im vorschulpflichtigen Alter. Aus der Quelle reicher Ersahrung schöpfend, behandelte Redner die verschies denen Probleme in leicht verständlicher Weise. Das Vererbungsproblem zeigt, wie sehr Bater und Mutter auf sich selbst achten müssen, wie groß ihr Einfluß auf das fünftige Leben des Kindes ist. Das Kind muß erzogen werden zu unbedingtem Gehorssam, zur Wahrhaftigkeit und zur Entsagung. Das

ist doppelt bedeutsam in unserer vielsach so opserscheuen Zeit. Mehr als Worte richtet das Borbild der Eltern, das gute Beispiel, aus, auch im resigiösen Leben. Es würde zu weit führen, wo den wir auch nur einen Teil des von großer Sachkenutznis zeugenden Reserates stizzieren. Die von gesundem Humor und tiesem sittlichen Ernst getragenen Aussührungen boten des Anregenden und Belehrenden die Fülle. Mögen die Worte aus fruchtbares Erdreich gesallen sein, zum Segen der Eltern, wie auch zum Segen der heranwachsenden Jugend!

Der zweite Referent, Herr Nat.=Rat Jäggi (Solothurn) behandelte das Thema "Elternhaus und Schule". Die Eltern sind von Gott zu Erziehern des Kindes bestimmt worden. Klar und unzweideutig wurde das Recht des Staates in Saden Erziehung umschrieben. Schule und Elternhaus muffen zusammenarbeiten, niemals aber barf die Schule niederreißen, was gläubige Eltern aufgebaut haben, sonst wird sie zur Gewissenstnechtung. Das Recht auf freie Schulen kann man uns nicht vorenthalten. Die Eltern muffen sich um die Schule interessieren, sie sollen auch ben Rontatt mit ben Lehrern nicht verlieren. - Auch dieses Referat fand, wie das erfte, reichen Beifall. Die Gefangs: settion des katholischen Arbeiterinnenvereins Bals= thals trug burch ihre prächtigen Liedergaben viel jur Bebung der Stimmung bei und wir ichließen uns hier dem anerkennenden Dankesworte des Borfitenden von Bergen an."

Der Jahresbericht unseres katholischen Jugendamtes erzeigt für 1924 303 Lehrstellenvermittlungen, 286 Stellenvermittlungen und Bermittlung von 113 Ferienpläten. Welche Fülle von Arbeit, aber auch welche Quelle von Segen liegt in diesen Jahlen! Auch im Jahre 1924 wurden in Mariastein keine Lehrerezerzitien abgehalten, doch sind viele Lehrer anlählich des Schweiz. Katholikentages in Basel zur lieben Gnadenmutter im Stein gewallt und wir wollen hoffen, daß durch die Förderung der Exerzitien durch den Schweiz. katholischen Erziehungsverein und den Schweiz. katholischen Lehrerverein im Jahre 1925 auch eine schwe Zahl Solothurner Kollegen der Exerzitiengnade teilhaftig werden.

Der Kantonalpräsident: J. Fürst, Bez.=Lehrer.

Natur und Uebernatur in der Erziehung

Dr. B. Simeon, Professor, Chur (Fortsegung)

Dies alles fommt ganz besonders dann zur Geltung, wenn wir einen besondern Punkt hervorgreifen, nämlich das so undendlich heikle Gebiet der Sexualpädagogik.

Man arbeitet ja gewiß sehr viel auf der ganzen Linie, um die sexuellen Verirrungen der Jugend so viel als möglich einzudämmen, und nennt dabei als hauptsächlichstes Rettungsmittel die Auftsärung. Ich bin gewiß der Letzte, der die Austlärung verurtent, im Gegenteil, ich bin ein Befürworter einer

vernünftigen, distreten Auftlärung, aber dabei soll man etwas nicht vergessen: Wenn diese Auftlärung nicht getragen ist von einer tiesen Religiösität und von einer heiligen Ehrsucht vor dem Schöpferwerke Gottes, der alle Teile zusammengesügt hat zum Runstbau des menschlichen Körpers, dann wird die Auftlärung genau das Gegenteil von dem erreichen, was sie will, nämlich eine nur noch stärfere Gier nach der erkannten, verbotenen Frucht zu erweden. Alle andern Hismittel der gesamten relie

gionslosen Moral auf sexuellem Gebiete, wie Edelgefühl, Anstand, Rücksicht auf eigene und fremde Ehre usw. sind nichts anderes als ein großer Waumau, durch den niemals ein Wille gestärkt werden fann inmitten im Brausen und Gären der Jugendirast. Fr. W. Förster, der protostantische Theologe und Pädagoge, hatte auf der sexualpädagogischen Tagung in Mannheim 1907 den Mut, die Religion als Krastquelle für die Kämpse des Sexuallebens hinzustellen.

Dies muß aber eine bestimmte Religion fein, mit Glaubenssatz und Gnabenmitteln, eine Religion, die den Menschenleib als Tempel des Hl. Geistes kennt und deshalb tief in die Menschenseele binein das ernste 6. Gebot schreiben darf, eine Religion, die in der Kraft ihrer gnadenspendenden Sakramente ben stärtsten Damm errichtet gegen die schmußige Flut. Und das hat auch der große Pädagoge auf dem papstlichen Stuhl gewußt, Pius X., als er sein herrliches Defret von der Kinderkommunion erließ; und ich zögere feinen Augenblid, zu behaupten, daß das große übernatürliche Erwachen ber katholischen Jugend in ganz Europa feinen Grund bat in ber eucharistischen Bewegung, die der große Papst in unser Jahrhundert hineinwarf.

Darin besteht eben die Großmacht der Religion, die Willensgymnastik zu pflegen, den Gedanken an die Allgegenwart Gottes hineinzubringen ins Leben, den Aufdick zum Kreuze zum Rüchalt zu machen — in all den Ansechtungen dieses Lebens, die Tugend nicht nur zu besehlen, sondern sie durch Gedet und Sakrament zu stügen, und gerade, z. B. in der hl. Beicht, eine Selbskontrolle von höchstem erzieherischem Werte zu haben.

Dann wird ber Glaube zur Quelle ber Sittlichfeit nach der Lebensregel des hl. Paulus: "Mein Gerechter lebt aus bem Glauben." (Bebr. 10. 38.)

Tropdem bitte ich, mich nicht missawerstehen.

Es sei ohne weiteres zugegeben, daß auch die natürlichen, nicht religiösen Beweggrunde ein nicht tleines Hilfsmittel find für erzicherische Arbeit. -Ich will fogar zugeben, daß biefe Hilfsmittel bei einigen Ausnahmen genügen, um sie über Wasser zu halten, das heißt um sie zu sittlich selbständigen Charatteren zu machen. Doch laffen wir uns ba nichts vormachen! Solche Ausnahmen können zutreffen bei Personen, bei bemen die natürlichen Unlagen so sind, daß sie nicht mit starten Leidenschaften zu tun haben, die selten in Gelegenheit kommen, ihre sittliche Stärte erproben zu muffen, die immer noch ein flein bischen zehren von der religiösen Erziebung ihrer Jugend, ihrer Eltern ober ihrer Umgebung, die den natürlichen driftlichen Grund der Seele nicht berausreiften tonnen, gewist, bei diesen mag es gehen, bei diesen ist das Christentum so start, daß es prottisch noch nachwirft, wenn es theoretisch schon längst vergessen ist

Das gibt uns auch der protestantische Universsitätsprofessor Drews m. B. in Tübingen zu:

"Was sich in unserer Zeit zu einer religionslosen Moral bekennt, das schöpft seinen sittlichen Enthusiasmus auch gar nicht aus den allgemeinen Vernunftprinzipien, sondern ganz einsach aus der anererbten und anerzogenen sittlichen Gesinnung, die ihren wahren Ursprung im religiösen Verhältnisse ihrer Vorsahren hat, und das den Versechtern jener Art von Sittlichkeit in der Regel gar nicht bewust ist."

Das allgemeine Schlußurteil aber, ob eine Erziehung Wert haben soll oder nicht, das liegt auf ihrer religiösen Seite. Erzieher von Namen und Gewicht stimmen uns hier vollständig bei, 3. B. (ich zitiere wieder nur nichtfatholische Stimmen) der Jenaer Professor Rein sagt in seiner "Pädagogif in systematischer Darstellung":

"Es bedarf keines Nachweises, daß die Religion allein Antwort auf unsere letten Fragen zu geben und damit unsere Weltanschauung und unsere Lebensaussalflassung zu einem einheitlichen Abschluß zu bringen vermag. Wer in der Erziehung auf diesen Abschluß verzichtet, hält vor den letten Fragen inne, gibt Kenntnisse ohne innern, durchgreisenden Zusammenhang, vernachlässigt die Beeinstussung des religiösen Gefühls, das nach einer Antwort nach den letten Gründen lechzt, und zieht sich damit vom innersten Kern der Charakterbildung zurüd!"

Das ist scharfer Tabak, aber ein ganz richtiges, logisches Wort eines großen Pädagogen, und es ist interessant, wie er, der Protestant, konsequent auch die proktischen Schlüsse aus seiner Auffassung zieht; in seinen "Beiträgen zur Weiterentwicklung der christlichen Religionen" sagt er von der Einbeitsschule: "Die odern Stusen . . sollen protestantischen Geist einatmen. Wir wollen uns durchteine Rücksicht auf katholische Jöglinge die Krast des lutherischen Geistes abschwächen lassen . . ."

In der "Evangelischen Volkszeitung" gab Prof. Bächtold in Basel vor einigen Jahren den Entwurf zu einem Parteiprogamm und schreibt u. a.: "... die Go. Volkspartei fordert alles, was die Ablösung der Jugend von Kirche und Gemeinschaft zu verhindern geeignet ist. . . Und wenn die staatliche Schule eine christliche Erziehung nicht mehr verbürgt, soll darauf hingewirkt werden, daß der Staat die Vildung freier christlicher Schulen durch Vereinigungen christlicher Eltern und unter seiner Oberaussicht finanziell unterstücht."

Uebrigens, was hier vereinzelte Stimmen find, haben wir ja in unserer Zeit im Großen ersahren.

In Italien hat das neue Schulgeseth Gentile den Religionsunterricht, der vorher in den Staatsschulen nicht gegeben wurde, wieder als ordentliches Lehrfach eingeführt und bessen Erteilung kirchlich approbierten Geistlichen übertragen.

In Bayern wurde letztes Jahr zwischen Kirche und Staat ein Kontordat abgeschlossen, das die Abhaltung und Aufsicht über Religionsunterricht und jene Fächer, "die für Glauben und Sitten bedeutungsvoll sind", den kirchlichen Behörden überträgt, die das Recht haben sollen, "Mißstände im religiös-sittlichen Leben der Schüler, wie auch nachteilige und ungehörige Beeinflussungen in der Schule, z. B. Verletzungen ihrer Glaubensüberzeugung bei den staatlichen Behörden zu beanstanden."

Diese Zugeständnisse wurden von weiten Kreisen der freisinnigen Lehrerschaft scharf angegriffen. Kürzlich komnte man sogar in der "Bayerischen Lehrerzeitung" aus der Feder eines ehemaligen bayerischen Justizministers lesen: "Diese Bestimmungen erscheinen mir das kulturell Schlimmste, was wir in den letzten 120 Jahren von dem wiedererstartten Klerikalismus in Bayern ersahren baben."

Ich glaube, wir können diese aufgeregten Herren beruhigen. Wir sind viel zu sehr Realpolitiker, als daß wir annähmen, diese Versügungen in Italien und Bapern seinen aus einer übergroßen Sympathie sür den Katholizismus entsprossen; es ist ganz einsach eine klare, erzieherische Ueberlegung gewesen, daß eine Erziehung ohne starke, seste Religiosität eben ein Unding, ein Erziehungstorso ist, und es werden in jenen Ländern wohl hauptsächlich soziale und staatsmännische Gründe gewesen sein, die der religiösen Erziehung einen Platz in der Staatsschule einräumten.

Das bringt mich nun aber auf ein letztes Rapitel des Erziehungswertes, und damit auf den letzten Punkt meiner Ausführungen.

Die religionslose Erziehung will als Erziebungsziel die Erziehung zum Staate, zur Gemeinschaft. Das nannte man im vergangenen Bahrbundert Erziehung zur Humanität, heute segelt es unter der Flagge "Staatsbürgerlicher Unterricht", ber ja auch in unsern Tagen wieder ein bischen gesputt hat und zur Beschwichtigung ängstlicher Gemüter von der Nationalratssommission als politisch und konfessionell neutral erklärt worden ist. Ist eine Erziehung zur Gemeinschaft, zum Staate möglich ohne Religion, und zwar ohne eine positive, übernatürliche Religion?

Tatsächlich scheint es allerdings, als ob man vielerorts eine gewisse Scheu davor habe, die Erziehung zum Staatsbürger mit Religion zusammenzubringen. Schon als 1880 der damalige deutsche Reichstanzler Caprivi bei Beratung der Schulartikel im Reichstag erklärte: "Das Wesentlichste in jedem Menschen ist sein Berhältnis zu Gott," da erhob sich auf den Bänken der Linken ein gewaltiger Lärm, und da stand der liberale Prosessor Jodl auf

und erflärte ziemlich bestimmt: "Was zuerst über ben wahren Wert des Menschen entscheibet, ist sein Verhältnis zum Menschen."

Dieses Wort hat Schule gemacht. Man will das Biel des Menschen lediglich im Menschentum suden, d. h. in seinem Berhältnis zur Gemeinschaft. Jedenfalls wird man fo den Passus verstehen mussen, den die Seftion Lugern des Schweig. Lehrervereins in ihrer Jubiläumsschrift 1920 anführt: "Die Aufgabe der Schule ist es, ben rechten Schweizergeist zu pflanzen, ber fich über die Schranten ber Konfessionen und Parteien hinwegsett zur Forderung mahren Menschentums." Ungählige andere Stellen, auch aus Schweizer Lehrerfreisen könnten angeführt werden als Zeugnisse für die gleiche Auffaffung. Der Standpuntt mare also ziemlich flar. Die Erziehung, bezw. die Schulerziehung, soll ihre Aufgabe dabin präzisieren, den Menschen zu einem guten Bürger zu machen; ein anderes Erziebungsziel, z. B. Gott, wird von der Schulerziehung nicht angestrebt, da man ja nicht religiöse Menschen, sondern vor allem gute Eidgenossen bilden will.

Nun gestatte man uns in erster Linie eine Feststellung. Wenn die staatsbürgerliche Erziehung den Menschen erziehen will ohne Rücksicht auf Gott und göttliches Gebot, dann muß die oberste Regel und Quelle für diese staatsbürgerliche Sittlichseit jedenfalls im Staate liegen; und tatsächlich bejahen unsere Gewährsmänner diese Voraussehung: Der Staat sei die Quelle des Rechtes und die Norm der staatsbürgerlichen Ethik.

Nun ja, dieser Standpunkt ist nicht neu, er ist sogar schon mehr als 2000 Jahre alt, er war schon der Standpunkt des klassischen Heibentums, den das Christentum gebrochen hatte.

Und doch liegt in diesem Grundsatz ein Widerspruch.

Der Staat kann nicht der oberste Träger des Rechtes sein, weil er selber eine Rechtsschöpfung ist und zwar eine Schöpfung des Rechts des Naturgesetzes. Denn der Staat ist noch lange nicht die erste, naturgemäße Organisation der Menscheit; die erste naturgemäße Gesellschaft ist die Familie, und somit ist auch die Familie die naturgemäße Voraussetzung für den Staat. Gewiß, auch das Familienrecht ist für uns nicht die oberste Rechtsquelle, die ist im Willen des Schöpfers der Natur, — aber, wenn schon das Familienrecht älter und heiliger ist als Staatsrecht, und wenn der Staat sogar sein Recht zum Dasein erst noch ableiten muß, dann kann doch der Staat nicht der oberste Träger des Rechtes sein!

Wenn man überdies ben Staat als oberste Quelle des Rechtes hinsett, dann mussen die Begriffe von Recht und Sittlichkeit eben so dehnbar werden, wie die Auffassung vom Staate überhaupt, und wie dehnbar biese Begriffe sein können, das zeigt die Benkergesellschaft in Paris anno 1798 und in Petersburg und Mosfau 1920 und 1921. Wenn eben einmal ber Staat als Gelbstzwed hingestellt wird, bann wird die Ordnung im Staate zu einer Machtfrage, und bann ift Grillparger's geflügeltes Wort wahr: "Bon ber Humanität durch Nationalität zur Bestialität," bann wird bie Staatsmoral, wie Max Nordau meint, zu einer "zoologischen Moral", dann geht ber Weg überhaupt nicht mehr weit bis zum völligen Zusammenbruch ber Staatsidee. Das wußte schon vor 30 Jahren die gewiß nicht ftark religios prientierte "Revue des deur mondes", als sie 1891 in ihrem Bulletin de la Société générale d'éducation et d'enseignement" schrieb: "Entweder ift das Christentum die ewige, und folglich auch die soziale Bahrheit, ober bann ist der revolutionäre Sozialismus im Rechte."

Der beliebteste Beweis für die Gegner der religiösen Erziehung ist die Notwendigfeit der Einheit in der Staatsgemeinschaft;

"benn das große Ziel der großen Zukunft ist das Einerlei," läßt Weber in Dreizehnlinden den alten Uhu sagen. Einheit in der Weltanschauung soll die bürgerliche Einheit bewirken, und weil eine solche Einheit auf ausgesprochen religiöler Basis eine prattische Unmöglichkeit ist, so soll diese religiose Erziehungsbasis überhaupt wegfallen, um die Einheit bort zu erreichen, wo sie in näherer Möglichkeit erscheint, nämlich in ber Gemeinschaftsibee.

Wenn ich all diese vielen schönen Reden von der Einheit hore, muß ich immer an ben alten Rauberhauptmann der griechischen Mythologie, Prokustes, denken. Diefer hatte babeim zwei Betten, ein furges und ein langes; wenn nun ein von ihm überfallener Wanderer etwas lang geraten war, legte er ihn in das turze Bett, und da er für dasselbe zu lange war, hadte er ihm kurzerhand die Beine ab, ein fleiner Gefangener tam bagegen in das lange, und wurde dann so lange "gestreckt" bis er in dicses paßte. Profrustes war also auch ein Berehrer der Einheit, einer etwas ungemütlichen Einheit zwar, aber immerhin einer Einheit, die von der erzwungenen Einheit der uns auftommandierten Weltanschauung im Grunde nicht viel abweicht.

Wenn das jubelnde, freudige, bejahende katholiiche Dogma hineingeprest werden soll in die gleiche Schablone, z. B. mit dem kalten, leugnenden Atheismus, bann tann allerdings eine Einheit zu stande kommen, aber das ist die Einheit des Todes und der Berftorung.

(Schluß folgt.)

Schönschreiben

24 Daß ich es vorwegnehme, das Wort Schönschreiben ist äußerst unglücklich in unsere Schulen hineingekommen. Es gibt fein Fach Schönschreiben (namentlich wenns bem Lehrer felber fcwer fällt, schön zu schreiben, nicht wahr! D. Sch.), sonbern einfach Schreiben und bas soll ben Schülern in Fleisch und Blut übergeben, daß, wenn sie die Feder und Finger zum Schreiben ansetzen, gleichgultig wo und wann, sie schon zu schreiben haben. Können wir dies erreichen?

Gin Ginsender in Nr. 5 der "Sch.=Sch." tritt für zwei Schriften ein. Ich halte bafür, daß es schon längst an der Zeit wäre, nur mehr eine Schrift ju lehren und ju lernen, fei es nun bie, Perfönlich bin ich für die beutsche fei es jene. Spikschrift eingenommen, andere mögen es anders halten. (Mit der deutschen Kurrentschrift allein ware vor allem jenen Schülern und Schülerinnen nicht gedient, die eine Frembsprache erlernen ober überhaupt nur in einem kaufmänischen Betrieb sich betätigen wollen, wo man unbedingt die Antiqua beherrschen muß. D. Sch.) Eine

allgemein gultige Regelung sollte hier Plat greifen. Dann auch abfahren mit der jog. Schönschreibstunde; was wir mit ihr bezweden, erreichen wir überall ba, wo geschrieben werden muß, wenn wir ernstlich darauf ausgehen, eine sorgfältige Schrift zu verlangen. Es ist eine Kräftezersplitterung, wenn wir, besonders in den obern Rlassen, uns abmühen mit ben Schriftformen in eigenen Stunden. In untern Maffen mag eine Schreibstunde eher am Platze sein, da hier der Grund zur Schrift gelegt werben muß.

Im Namen der Kräftezusammenfassung und der Zeitersparnis: eine Schrift und feine Schonschreibstunde mehr!

"Wie wird wohl das Echo sein?" raunt mir der Schulgeist in mein Ohr! (Wenn wir jett schon, da wir doch noch besondere Schönschreibstunden haben, mit so vielen mangelhaften und unleserlichen Schriften fämpfen muffen, wie wurde es dann aussehen, wenn die Schönschreibstunden abgeschafft waren u. jeder Schüler sich ichon von der Unterstufe seine "Charafterschrift" aneignen wollte?! D. Sch.)

Schulnachrichten

Luzern. Kantonsschule. Der Erziehungs- | schule herrn Dr. Sebastian Grütter, Professor für rat mählte jum Rettor der Real- und handels- | Geschichte an der Kantonsschule. Wir gratulieren